

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 910

Ahrensburg, Dienstag, den 3. März 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat März werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 55 Pfg., und von der Unterzeichneten zum Preise von 45 Pfg. entgegengenommen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

Wochenschau.

Die Woche sah ein großes Werk vollenden, am Donnerstag wurde die am 15. November vor. Jz. begonnene Kongo-Konferenz geschlossen. Ohne Zeremonie, ohne auffallendes Gepränge erschienen die Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten im Reichstanzlerpalais und unterzeichneten die Generalakte, welche das Resultat der langen Beratungen und vielfacher Bemühungen ist. Eine Anzahl von Schwierigkeiten hatten die Teilnehmer an der Konferenz zu besiegen, schließlich sind sie mit allem fertig geworden, was dem großen Werke hindernd in den Weg trat und nicht zum geringsten ist dies das Werk der deutschen Regierung, des Fürsten Bismarck. Die Konferenz hat ein riesiges Landgebiet des schwarzen Erdtheils der Zivilisation erschlossen, indem sie die Verhältnisse dieses Reiches derartig regelte, daß es sich nach jeder Richtung hin frei entwickeln kann, das Kongogebiet birgt einen gewaltigen Reichthum von Gummi, Erdnüssen, Palmöl, Kupfer und Silber. Für den Berg- und Ackerbau wird mit den Jahren das Gebiet eine hervorragende Bedeutung gewinnen, da es erzeuht und von üppiger Fruchtbarkeit ist, allerdings sind gegenwärtig die klimatischen Verhältnisse den Europäern noch wenig günstig, doch sprechen Reisende die Ueberzeugung aus, daß das Klima sich durch die Kultur

ändern und der Kongo dereinst der Abnehmer einer riesigen Auswanderung werden wird.

Der Reichstag hat eine freiwillige Pause gemacht um dem Zentrum Gelegenheit zu geben, im preussischen Abgeordnetenhaus ungehindert das alte Lied vom Kulturkampf singen zu können. Erfolge hat die Partei damit nicht errungen, denn von den Mitgliedern der andern Parteien wurde nur ganz vereinzelt in die Debatte eingegriffen und auch die Theilnahme der Regierung beschränkte sich auf einige sachgemäße Ausführungen des Kultusministers. Weit größeres Aufsehen erregte dagegen die mehrtägige Verhandlung der Schweningen-Affäre, die mehr als peinlich berührte. Unzuverlässig verdankt sie ihr Dasein mehr politischen als sachlichen Motiven und ob nicht für den, den sie betraf, die Strafe des mehrtägigen, moralischen Spiekruthenlaufens vor der ganzen Welt eine zu harte war, bleibt dahingestellt. In den langen Debatten erinnerte kein Ton daran, daß Moral und Christenthum gebieten, dem Gefallenen die Hand zu reichen; eigentümlich berührte es, daß man kurz vorher in oppositionellen Blättern die Geschichte eines wegen großer Betrügerei mehrfach mit Zuchthaus, bestraften Mannes fand, voller Klagen darüber, daß die „Gesellschaft“ ihm die Gelegenheit zum Besserwerden verweigert habe, aber, eine Rehabilitation von Staatswegen ist freilich etwas anderes.

Frankreich ist nunmehr dem Beispiele Deutschlands gefolgt und hat seine Getreidezölle erhöht, es ist allerdings nicht ganz soweit gegangen, wie der deutsche Reichstag, indem statt der hier beliebten 3 Mark nur 2,40 Mark Zoll festgesetzt wurden, der Effekt wird aber derselbe sein, wie auch die Tendenz die gleiche ist. Mit China dauert der friedliche Krieg oder der kriegerische Frieden noch immer

for, ohne daß eine offizielle Kriegserklärung von der einen oder der andern Seite erfolgt ist, werden Land- und Seegefechte geliefert, und um den besetzten Bürgern des himmlischen Reiches, den sonst schwer zu bekommen, den Brotkorb etwas höher zu hängen, hat die französische Regierung den nationalen Haß für Kriegskontrentände erklärt, eine Maßregel, welcher übrigens seitens der englischen Regierung widersprochen wird.

In Großbritannien steht das liberale Kabinet Gladstone vor dem Feuer des konservativen Tadelsvotums, ob es den Gegnern der Regierung wünschenswerth erscheint, in dem Augenblick, wo die englische Politik nach allen Seiten hin versagen ist, die Erbschaft anzutreten, darf bezweifelt werden, sie dürften aber den günstigen Augenblick, der Gelegenheit bot, den Gegner eins zu versetzen, nicht vorübergehen lassen.

Italien steht noch immer im Gefühle jener Großmachstellung mit einem Fuße jenseits des rothen Meeres und läßt die Welt im Zweifel darüber, was dieser militärische Spaziergang zu bedeuten hat. Durch Gladstones Erklärung, daß zwischen England und Italien weder eine Allianz noch ein Projekt militärischer Kooperation im Sudan bestehe, ist klar gestellt, daß die italienische Regierung das Geschäft auf eigene Rechnung gemacht hat, welchen Gewinn es dadurch erzielen wird, darüber werden schließlich die übrigen Großmächte ein Wörtchen mitzureden haben. Die fortwährende Versicherung Italiens, daß man an den mitteleuropäischen Friedensbünden festhalte und das eigenmächtige Vorgehen dieses wunderbaren Allirten in dem Gebiete eines befreundeten Souveräns, bilden einen merkwürdigen Kontrast.

18. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

Am Donnerstag wurde der Antrag, den Nebenweg von Wittenfurth nach Henne in die Klasse der Nebenlandstraßen zu versetzen, mit großer Majorität angenommen. Der Antrag der Gemeinde Neldelsbüll, die Neldelsbüll-Eiderstedter Kreisgrenze in die Klasse der Nebenwege zu erheben, jedoch gemäß dem Antrage des Ausschusses abgelehnt. Eine längere Debatte rufte die Bitte der Gemeinden Stein und Wentorf hervor, zur Errichtung eines Nothboothafens an der Düseckfülle eine Beihilfe von 5500 Mark zu gewähren. Motivirt ist die Bitte damit, daß der Fischerhafen durch Errichtung eines Deiches im Versanden begriffen sei, wodurch die armen Fischer in ihrer Existenz bedroht würden. Die Kosten wurden 21 000 Mark betragen, 5500 Mark habe der Minister bewilligt, wenn Kreis und Provinz sich beteiligten. Der Landesdirektor ist dagegen, da die Annahme des Antrages gefährliche Konsequenzen nach sich ziehen würde, andere halten den Kreis Flön zur Hälfte verpflichtet. Trotzdem mehrere Abgeordnete warm befürworteten, den armen Leuten zu helfen, wird der Antrag abgelehnt, auch die Anträge, nur 3000, resp. 2000 Mark zu billigen, werden verworfen. In der 6. Sitzung am Freitag wurde über einen Paragraphen der Landgüterordnung verhandelt, der beim Justizminister auf Bedenken gestoßen war; der provinzialständische Ausschuss wird ermächtigt, die Sache entgültig zu entscheiden. Der Ankauf des Dockkooges bei Husum zur Errichtung einer Arbeiterkolonie wird gemäß dem Antrage des ständischen Ausschusses abgelehnt. Die Proposition Gurkitt, die Ansprüche der vormärzlichen Offiziere der schlesw.-holst. Armee auf nachträgliche

Ein Dampyr.

Kriminal-Roman

von E. Gadenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ein Resultat kann ich Ihnen heute unmöglich...“
„Das ließ sich auch kaum so schnell erwarten, und ich bitte meine Angehuld mir zu gute halten zu wollen.“ unterbrach ihn sofort Blanca; „ich habe ihr Versprechen und ist heute nicht, so ist an einem der nächsten Tage; ich weiß eben, daß ich auf Sie rechnen darf, und das ist die Hauptsache. — Uebrigens je eher, desto lieber, wenn ich Sie bitten darf! Auch meinen Landsmann würden Sie durch den Dienst in Etwas verbinden, da er, so viel ich weiß, jetzt schon zum Vortheil seines Mündels gewisse Arrangements treffen möchte. Er ist ein so vorzüglicher Herr, der Oberst! Dazu sehr reich und in den ersten Gesellschaftskreisen von Einfluß! Ich möchte Ihnen raten, sich den Obersten zum Freunde zu machen, Herr Gysmans! Ich bin überzeugt, daß er einen vortrefflichen Eindruck von Ihnen gewonnen hat und mit Vergnügen seinen Einfluß und seine mächtigen Verbindungen in

Brüssel, in Paris, in London oder in seiner Heimath in Ihre Dienste stellen würde, wenn Sie ihm nur leise einen solchen Wunsch andeuteten.“

So ging der Redefluß Blancas unaufhalt fast eine Viertelstunde und sie hatte so viele Gegenstände darin berührt, daß, als endlich Gysmans zu Worte kam und dann eine freie und ungezwungene Unterhaltung in Gang kam, das Objekt der Begegnung gänzlich vergessen schien, und auf diese Weise Gysmans immer weiter von seinen Gedanken abgeführt wurde, sein übereiltes Versprechen zurückzunehmen, dieses vielmehr durch sein nunmehriges Schweigen eine erneute Bekräftigung erhielt. Und wie konnte er bei diesem tête-à-tête auf etwas anderes sein Denken richten und all seine Aufmerksamkeit und all sein Sinnen konzentriren, als auf die schönen Augen, das süße Lächeln, die melodische Stimme, die witzigen Bemerkungen und Einfälle Blancas, die immer fester und immer enger das Garn zogen, in welches der arme Vogel sich verirrt hatte, und aus welchem kein Entrinnen mehr für ihn sein sollte! Wie konnte er beim Abschied von ihr, als sie ihn bat, am nächsten Tage ihr Neugierigkeiten zu melden, anders, als ihr sein Wiederkommen fest und sicher versprechen!

So kam er alle Tage wieder, und hatte er sich auch noch einmal dunkel

gesagt, daß er auf dem Wege sei, ein Unrecht zu begehen, so reiste doch immer mehr das Verlangen und der Wunsch in ihm, seiner schönen Verföhlerin zu Gesallen zu sein, und als er sie am Freitag Abend verließ, hatte sie von ihm das feste Versprechen erlangt, daß er ihr am nächsten Montag Abend das Testament mitbringen würde, da er die Abwesenheit seines Prinzipals an jenem Tage benutzen werde, sich in den Besitz des Papiers zu setzen.

„Am Dienstag muß es aber wieder an seiner Stelle liegen,“ fügte er ängstlich hinzu.

„Nur auf eine Stunde zum Durchlesen wünsche ich es!“ betheuerte Blanca, „o, Sie sind gut und freundlich, Herr Gysmans, und ich werde es Ihnen Dank wissen!“

„Für Sie thäte ich Alles, Fräulein Blanca, Alles!“ erwiderte der junge Mann außer sich; „Sie könnten mich zur Hölle schicken, ich ginge hin!“

Blanca hatte ohne ihr eigenes Herz geredet, als sie sich dem Obersten für die Rolle zur Verfügung stellte, die sie mit dem Sekretär spielte; — diese Art Frauen, so frivol und so leichtsinnig sie sein mögen, besitzen, so lange sie nicht auf der niedrigsten Stufe des Lasters angelangt sind, immer noch ihre empfindlichen Seiten und weiblichen Schwächen.

Blanca hatte schon mehrmals einen

Liebhaber gehabt, aber sie selbst hatte noch niemals geliebt. Als ihr der Oberst spottend gesagt, es sei ein unverdorbener Jüngling vom Dorfe, den sie bestricken solle, hatte sie gelacht und es amüßant gefunden, daß sie, die bisher nur Bekanntschaften aus der feinen Gesellschaft gemacht, nun auch eine Eroberung an einem Dorstölpel machen sollte.

Ihre erste Begegnung mit Gysmans hatte ihren Voraussetzungen Unrecht gegeben und sie hatte rückhaltlos die guten Manieren nicht nur, sondern auch das Urtheil und die geistige Entwicklung des jungen Mannes bewundert. Bei der folgenden Begegnung fand sie ihren weiblichen Stolz befriedigt durch die schwer verhaltene, schüchterne Bewunderung, die ihr derselbe zollte, und hiervon bis zur Sympathie für ihn war nur ein Schritt; es war ihr noch nicht begegnet, daß ihr eine solch stumme Verehrung entgegengebracht worden, die sich höchstens in Blicken offenbarte, in Worten sich zu kleiden aber nicht wagte, und diese Wahrnehmung einer ihr bisher unbekannt geliebten Art von Bewunderung berührte sie merkwürdig, und ohne daß sie wußte, wie und warum, freute sie sich auf den nachmittäglichen Besuch des Notarschreibers, nicht um des ihr gleichgültigen Testaments, oder um des ihr ebenso gleichgültigen Obersten willen, sondern einzig des Wiedersehens mit dem

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

Auszahlung ihrer Pensionen für die Zeit von 1851—63 anzuerkennen und die Staatsregierung zu ersuchen, als Rechtsfolgerin der dänischen Regierung diese Pensionen auszuführen, wird mit einer redaktionellen Aenderung, wonach die Ansprüche statt „als zu Recht bestehende“ als „in der Billigkeit begründete“ bezeichnet werden, mit großer Majorität angenommen.

Aus der Provinz.

Segeberg, 28. Februar. In Gesehendorf brannten am Mittwoch Abend die Gemäse der beiden Kufner Westphal fast vollständig nieder. Das Feuer griff in dem Hause, in dem es zum Ausbruch kam, so rasch um sich, daß der Besitzer und seine Frau sich durch das Fenster retten mußten, während das Gesinde nur die Kühe und ein Pferd zu retten vermochten. Zwei Hufengebäude, eine Scheune und zwei Schweineföden wurden von den Flammen zerstört, drei Herde, sämtliches Inventar, Geräte und Vorräthe verbrannten, darunter ca. 100 Tonnen Weizen. Wie sich herausstellte, hat das 18 jährige Dienstmädchen Marie Sorgenfrei aus Goldenbeck das Feuer angelegt, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, da sie ihre Sachen zu 400 Mk. versichert hatte. Die Thäterin wurde, nachdem sie ihre That eingestanden, verhaftet. Ein Einwohner des Dorfes wurde bei dem Brande schwer verletzt.

Kleine Mittheilungen. Von den im Jahre 1884 über deutsche Häfen nach überseeischen Ländern gegangenen schleswig-holsteinischen Auswanderern waren 4570 männlichen und 3531 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 8101 Personen. Von diesen gingen über Hamburg 7483, über Bremen 618, und zwar die größte Zahl, 4321 männliche und 3363 weibliche Personen, nach den Vereinigten Staaten. Die Auswanderung aus unserer Provinz war im vorstehenden Jahre etwas geringer, als in den vorhergehenden Jahren; in den letzten 10 Jahren sind überhaupt 55 447 Personen aus Schleswig-Holstein ausgewandert.

Aus Lauenburg wird berichtet, daß beim Bau der Bahnstrecke Schwarzenhof-Oldesloe eine gütliche Einigung mit den Landbesitzern nicht erzielt worden ist und daß deshalb die Expropriationskommission ihre Thätigkeit vor einigen Tagen begonnen hat. Geboten soll den Besitzern 24—40 Mk. per Ar Ackerland sein, doch sollen ihre Forderungen sich bedeutend höher belaufen.

Hamburg. Vor der Elbmündung, in der Nähe des zweiten Feuereschiffes, rannte am Freitag Morgen der ausfahrende englische Dampfer „Cumber-

land“ den ebenfalls ausfahrenden schwedischen Dampfer „Norden“ an und bohrte denselben sofort in den Grund. Der „Cumberland“, das Feuereschiff und mehrere von Cuxhaven herbeieilende Dampfer suchten sofort Besatzung und Passagere des „Norden“ zu retten, doch gelang dies nur theilweise, zwei Stewardessen, ein französischer Missionar und eine Dame ertranken. Der schwerbeschädigte „Cumberland“ erreichte die Rade von Cuxhaven.

Deutsches Reich.

Dem Abgeordnetenbaron ist ein Entwurf, betr. wegepolizeiliche Vorschriften in der Provinz Schleswig-Holstein, mit Ausnahme des Kreises Lauenburg zugegangen.

Ein Nothstandsgezet für Westpreußen, d. h. der Antrag auf Unterstüzung der durch die Ueberschwemmung der Weidjel Geschädigten, wird demnächst dem Landtage zugehen. Dasselbe schließt sich in Richtung und Form genau den ähnlichen Vorlagen bei elementaren Unglücksfällen in anderen Provinzen an. Die Geschädigten erhalten theils einmalige Gddunterstüzung, theils Vorschüsse zu läudlichen Anlagen mit Pflicht der Rückstättung. An der Genehmigung des Landtages zu diesem Entwurfe ist nicht zu zweifeln.

Wie mehrseitig berichtet wird, finden in Bezug auf die braunschweigische Thronfolgerfrage Auseinandersetzungen stat, welche auf einflußreicher Seite, zu Gunsten des Herzogs von Cumberland gedeutet werden. Den „N.“ wird aus Berlin geschrieben, daß Folgendes diskutirt werde, allerdings ohne Gewähr für die Richtigkeit: Unbedingte Anerkennung der Thronfächer von 1866 und 1870 für Cumberland und seine Erben; Abschluß einer Militärkonvention mit Preußen und Besetzung des Kommandeurpostens mit einem preußischen Offizier; im höheren Dienst inkl. Post sollen nur geborene Braunschweiger angestellt, die Kinder des Herzogs in Preußen erzogen und der Welfenfonds der preußischen Regierung überlassen werden. Demgegenüber wird jedoch von anderer Seite behauptet, daß der Herzog von Cumberland garnicht daran denke, seine Ansprüche auf Hannover aufzugeben und daher die Angelegenheit noch immer auf dem alten Fesle siehe. — Auf Antrieb des Pastor Schwarze in Gr. Bahlberg sollte am 25. Febr. in Braunschweig eine Versammlung von Geistlichen stattfinden, um über die Thronfolgerkrisis zu berathen, doch hat die Staatsgewalt die Thüren des evangelischen Vereinshauses, wo die Geistlichen tagen wollten, schließen und das Konsistorium den Geistlichen die Theilnahme an der Besprechung verbieten lassen.

Aus Landeshut in Schlesien wird eine Arbeitseinstellung der Weber in der Fabrik des Kommerzienraths Epner berichtet, die deshalb auffällig erscheint, weil sie eine betrügerische Handlungsweise des Fabrikbesizers gegen seine Arbeiter zur Ursache haben soll. Wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, soll der Chef der Firma Oktober vor. Js. angeordnet haben, die Ketten länger als bisher zu scheeren, ohne dies den Arbeitern mitzutheilen, oder ihnen entsprechende Lohnzulage zu machen. Die Arbeiter wurden vielmehr in dem Glauben gelassen, daß die Kettenlänge die alte sei und erst durch den stetig geringeren Lohn — 1 Mk. bis 1,50 Mk. wöchentl. weniger als sonst — auf die Veränderung aufmerksam. Den Webern wurden zunächst dreiwöchentliche Lohnbeträge nachbezahlt, diese gaben sie jedoch zurück, jetzt werden ihnen sechs-wöchentliche Nachzahlungen angeboten. Inzwischen ist der Regierungsrath von Brittnitz aus Liegnitz in Landeshut eingetroffen, um die Ursachen der Arbeitseinstellung klar zu stellen; die Geschäftsbücher der Fabrik sind mit Beschlagnahme belegt worden. Wenn sich die Sache so wie dargestellt verhält, dürfte der Herr Kommerzienrath wegen Betruges strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Für die Bezeichnung der Handlungsweise dieses Herrn an den armen Webern des schlesischen Gebirges findet man kaum einen passenden Ausdruck.

Herr Lüderitz geht damit um, Angra Pequena einer Aktiengesellschaft zu übertragen. Nach einer Andeutung in der „Bresl. Ztg.“ trägt sich auch Herr Woermann mit gleichen Gedanken bezüglich seines Kameruner Besitzes. — Herr Lüderitz hat das Unglück gehabt, daß die Brig „Tilley“, Kapitän Teichmacher, die am 23. Oktober nach Afrika abging, bei Angra Point scheiterte. Sind auch Passagiere und Mannschaft gerettet, so ist doch die Ladung verloren, die aus artefiziellen Brunnen und andern wichtigen Gebrauchsgegenständen für Angra Pequena bestand. Hierdurch ist die Inangriffnahme der Vorarbeiten für Wassergewinnung, Erbohrung der vorhandenen Metalle ic. um mehrere Monate hinausgeschoben worden.

Preussische Abgeordnete h a u s, 26. Februar. Abg. Stern beantragte bei Fortsetzung der Berathung des Kultusetats die Nichtbewilligung der Mittel für die Lehrstelle an der Universität Berlin, die dem Dr. Schweninge übertragen worden ist. Der Antragsteller findet es für unrichtig, daß man für einen Mann eine Stelle geücht habe; die Ernennung widerspreche auch der Verfassung, da nach Artikel 22 nur derjenige Unterricht erteilen dürfe, der seine sittliche und wissenschaftliche Befähigung nachweise. Abg. v. Rauchhaupt erklärt, daß die Konservativen für die

Bewilligung der Forderung stimmen würden, die Personenfrage sei durch die Montagdebatte erledigt. Abg. Winckler hat allerdings früher den Wunsch geäußert, Dr. Schweninge, der so große Erfolge gehabt, in Berlin festzuhalten, da er damals aber die Bedenken, die jetzt vorlägen, nicht gekannt habe, werde er sich jetzt seiner Stimme enthalten. Abg. Graß ist der Ansicht, daß sich die Besetzung etatsmäßiger Stellen der Einwirkung der Landesvertretung entziehe. Abg. Birchow verweist darauf, daß der neu Angestellte den älteren Herren, die schon mehr als 10 Jahre im Amte seien, bevorzugt worden sei. Abg. Jeddlich meint, die Opposition habe nicht den Muth, die Regierung zu provoziren (stürmische Unterbrechung links). Abg. Hänel fragt, ob die Rechte diese Vorgänge vertheidigen will, ob sie dieselben vom sittlichen Standpunkte aus vertheidige oder nicht. Redner klagt den Minister an, bei Besetzung dieser Stelle die Gesetze des Landes verletzt zu haben, da in Preußen nur ein vorwurfsfreier, makelloser Mann zum Beamten ernannt werden dürfe. Die Rehabilitation könne nur in stiller und bescheidener Weise stattfinden, wer auf dem Standpunkte der Verwerfung dieses trassen Beispiels von Protektionismus stehe, müsse gegen die Position stimmen. Unter fortgesetzter Anruhe des Hauses erklären die Abg. Grad und Sobrecht für die Forderung stimmen zu wollen. Die Forderung wird darauf mit 190 gegen 149 Stimmen angenommen, dafür stimmen Konervative, Freikonservative und Nationalliberale, dagegen die Freisinnigen, das Centrum, die Polen und Abg. v. Bockum-Dolffs.

Ausland.

Schweiz. Am Freitag Vormittag wurden am Bahnhof in Bern 10 Anarchisten verhaftet, in dem Momente, als sie abreisen wollten. Man nimmt an, daß die Verhaftung auf Grund eines Bundesratsbeschlusses erfolgte.

Frankreich. Die Deputirtenkammer genehmigte einen Zuschlagzoll von 6 Franks auf europäisches oder direkt importirtes ausländisches Mehl und einen solchen von 9,40 Franks auf außer-europäisches Mehl. — Das Journal „Missions catholiques“ veröffentlicht ein Schreiben, nach welchem mehrere hundert Katholiken in Yunnan auf geheimen Befehl des dortigen Bizkönigs ermordet worden sind.

Großbritannien. Auf dem Schießplatze in Ehoeburyneß platzte am Donnerstags während der Schießübungen eine Granate, wobei zwei Obersten, ein anderer Offizier und 1 Kanonier getödtet und sieben Offiziere, Artilleristen und Zivilisten schwer verwundet wurden.

D, er ist ein so guter, so lieber, junger Mann.“

„Dann fände die Sache ja einen allseitig glücklichen Abschluß.“ meinte der Oberst mit seinem sarkastischen Lächeln, „und damit es dem künftigen Pärchen möglich sei, sein Nestchen sich recht bequem und angenehm einzurichten, und der demnächstige Herr Ehegatte nicht mehr nöthig hat, Verkaufs- und Pachtverträge für die Bauern im Antwerpener Lande zu konzipiren, übernehme ich mit Vergnügen die Kosten der Einrichtung und übergebe Ihnen jetzt schon als Abschlagszahlung die Hälfte der versprochenen Summe.“

Damit überreichte er Blanca den Inhalt seines Portefeuilles, ein dickes Bündchen Banknoten, sowie einen reichen Perlenkranz.

Das Mädchen nahm das Geschenk hin und wiederholte:

„Also in etlichen Minuten sind Sie mit der Lektüre des Testaments fertig und dann kann ich es ihm zurückgeben? Daß er nur keinerlei Unannehmlichkeiten von der Sache hat!“

„Sofort!“ entgegnete der Oberst in bestimmter Weise; „Schaden und Gefahr wären auf mein Risiko!“

Damit gab sie sich zufrieden, und der Oberst verließ sie, um sich auf sein Zimmer zurückzuziehen, er wollte bis zum entscheidenden Tage in Antwerpen blei-

jungen Manne halber, dessen Leidenschaft für sie ihr eigenes Herz zu ergreifen drohte.

So standen also die Sachen, als Guyzmans ihr das Testament für den Montag Abend versprach.

„D, wie häßlich Sie von mir denken, Herr Guyzmans,“ entgegnete Blanca auf die Verheuerung dieses Letzteren, „wie könnte ich Sie zur Hölle schicken wollen, lieber sendete ich Sie, wenn das in meiner Macht stünde, in ein Paradies voll Glück und Freude.“

Ihr Blick hing an seinem Auge, nicht herausfordernd, wie am Abend ihrer ersten Begegnung, sondern weich und in feuchtem Glanze.

„D, das könnten nur Sie, Fräulein Blanca,“ das könnten Sie!“ stammelte Guyzmans. „Mein Paradies — o, das wäre — mein Leben in Ihrer Nähe verbringen zu können!“

Das Wort war gesprochen, und in heftiger, auflodernder Leidenschaft erklärte Guyzmans Blanca, daß er sie liebe, daß er sich unglücklich fühle, wenn er fern von ihr weile, daß er namenlos selig sei, wenn er sie sehe und höre.

Blanca horchte ihm zu, verwirrt, glücklich, unfähig sich zu erklären, was mit ihr vorgegangen, und als er ausgerebet und bang ihrer Antwort harrete, da durfte sie ihm sagen — daß auch

sie ihn liebe, daß sie zum ersten Male liebe. —

Blöglich verfinsterte sich ihre Stirn. Es kam ihr in den Sinn, daß der, der ihr jetzt eben seine Liebe gestanden, den sie wiederliebte, gerade durch sie so zu sagen an den Obersten um Geld verkauft werde, daß sie ein unwürdiges Spiel mit ihm treibe, daß sie durch die That ihre Werte und Liebesversicherungen zu Lügen stempelse; aber schnell klärten sich ihre Züge wieder auf: diese in Sophismen und in wirren Moralbegriffen befangene Seele hatte schnell das Auskunftsmittel gefunden, das, meinte sie, das gehäßige Spiel mit ihrer Liebe versöhnte: „nur auf einige Minuten bedarf der Oberst des Aktenstückes,“ sagte sie sich, „ein Blick hinein genügt seinen Absichten — dann stelle ich es wieder zu meines Geliebten Verfügung, und die ganze Sache ist abgemacht, ohne daß der Notar oder sonst wer in der Welt etwas merkt oder zu Schaden kommt; ich hingegen habe dann Anrecht auf die mir vom Obersten versprochene reiche Belohnung und meinem Bräutigam wird es sicherlich kein geringes Vergnügen machen, wenn seine künftige Frau ihm einen hübschen Haushaltungsgrößen mitbringt.“

So beschwichtigte sie schnell die bessere Regung, ehe dieselbe noch eine bestimmte Form angenommen, und glücklich überließ sie sich dem Eindruck der Stunde,

die ihrem Leben einen Wendepunkt zum Bessern in Aussicht stellte.

Darüber vergaß sie indes auch nicht, sobald Guyzmans sie, übervoll von Glück und Seligkeit, verlassen hatte, telegraphisch dem Obersten zu melden, daß sie am Montag Abend ihres Auftrages ledig und quitt sein würde.

Während sie nun Oberst Dickson erst zu jenem Tage erwartete, stellte er sich schon am nächsten Morgen im Hotel ein. Aufmerksam horchte er ihrem Berichte, und als sie mit ängstlichen Töne sich von neuem und nochmals von neuem die Versicherung gewähren ließ, daß für den Sekretär keinerlei üble Folgen aus der Sache erwachsen könnten, und sich besorgt erkundigte, auf wieviel Minuten der Oberst das Dokument zum Durchlesen gebrauchte, hob dieser spöttlich den Finger auf und fragte:

„Am Ende ist es weniger noch unser gute Junge vom Dorfe, der sich sein Herz am Feuer der schönen Augen Fräulein Blancas versengt hat, als Fräulein Blanca selbst, die dem Herrn Notarsekretär zu tief in die treuherzigen Augen geschaut.“

„Ja, ja, Herr Oberst, ich stehe nicht an, es zu verrathen; ich liebe ihn, er liebt mich, wir sind glücklich, wie die Kinder, und wir werden heirathen und nur mehr Eins für das Andere existiren.“

[3]

Die Debatte über das Tabellvotum der konservativen Partei endete im Oberhause damit, daß das Tabellvotum mit 189 gegen 68 Stimmen angenommen wurde; im Unterhause wurde dasselbe mit 302 gegen 288 Stimmen verworfen. Nachdem anfänglich verlautete, das Ministerium würde in Folge dieses Ausfalls zurücktreten, heißt es jetzt, daß es nach mehrstündiger Berathung beschlossen habe, im Amte zu bleiben.

Rußland. Das Haus, welches kürzlich in Petersburg einfihrte, gehört dem Fürsten Wjasemski, in dem eingestürzten Theile wohnten vier Familien mit ca. 70 Personen. Da zur Zeit des Einsturzes, Abends 6 Uhr, nur wenig Leute zu Hause waren, sind nur 3 Personen getödtet und einige mehr oder weniger schwer verletzt. Ein 9 Monat altes Kind wurde in wunderbarer Weise gerettet, man fand es unverfehrt an der Brust seiner beim Fallen getödteten Mutter, die ihren Arm über das Kind gebreitet und dadurch vor dem Tode bewahrt hatte. Der Eigentümer bezog aus dem Hause große Revenuen, er hat sich stets geweigert, dasselbe gründlich in Stand zu setzen, trotzdem er mehrfach polizeilich dazu aufgefordert war. Die letzte Reparatur hat im Jahre 1859 stattgefunden, nun konnte das morsche Dachgebälk die Schneelast nicht mehr tragen, es stürzte ein und riß das Dielengebälk der vier Stagen mit sich.

Londoner Straßenkinder.

Original-Bericht aus London. (Nachdruck verboten.) Jeder Fremde, selbst wenn er nicht nach London gekommen, um Leben und Sitten kennen zu lernen, wird über die große Anzahl von Kindern überrascht sein, die sich auf den Straßen umhertreiben. Knaben und Mädchen jeden Alters hungern an den Gassen und öffentlichen Plätzen, drängen sich an die Fußgänger, laufen hinter den Wagen her, theils offen bettelnd, theils unter dem Vorwande, etwas zum Verkauf anzubieten, Almosen erwartend. Die Straßenübergänge werden von winzigen Freiwilligen gereinigt, welche ihre Arbeit jeden Augenblick unterbrechen, um die Passanten daran zu erinnern, daß sie des Lohnes für ihre Arbeit harren. Die kleinen Zeitungs-Verkäufer bieten mit schreiender Stimme die Tagesblätter aus und hinter improvisirten Verkaufständen hocken Knaben und Mädchen, ihre Fertigkeiten à einen penny per Stück laut anpreisend; kurz überall blickt das Auge auf Kindergestalten. Alle sind zerlumpt, alle ungläublich schmutzig und die hohlstehenden Augen starren aus den bleichen, hungerigen Gesichtern sehnsüchtig nach den Fenstern der zahlreichen Bäckereien und Schlächterläden oder bittend zu den Vorübergehenden empor. Kein kindlicher Frohsinn ist bei ihnen zu entdecken, kein

Sachen oder Scherzwort entringt sich den schmalen, zusammengepreßten Lippen.

Es giebt über 20 000 solcher jugendlicher Jammergestalten in London, die ohne Eltern, Angehörige oder Heim am Tage inmitten des Menschengewühls zu finden sind und des Nachts ihr Lager suchen unter Thorwegen und Brückenbogen, an Säulen und auf Treppentufen, der Kälte, dem Regen und Wind ausgesetzt. Wo könnten sie her? Niemand kann es mit Bestimmtheit sagen, nur annehmen muß man, daß sie die Nachkommen jener zahllosen Elenden sind, die in den strahlend erleuchteten Brantweinschenken den letzten penny hergeben, um noch einige Tropfen der besausenden Flüssigkeit herunterzuschürfen zu können, die ihre Sinne umnachtet und sie hinabstoßen von dem Standpunkt menschlicher Gessittung auf das Niveau des Thieres. Taumelnd verläßt der Vater den Schnapsladen, geht vielleicht auf seinem Wege an dem eigenen Kinder vorüber, er kennt es nicht, das Kind weiß nichts von seinem Erzeuger. Und wohin gehen diese Kinder? Sie vermehren die Klasse der Bagaunden und Verbrecher, Hunger und Elend machen sie gleichgültig gegen Religion, Gesetz und Moral, die ihnen kaum je mehr als bedeutungslose Worte gewesen, sie sind fähig zu Allem und enden gewöhnlich im Gefängniß oder durch die Hand des Henkers.

Wie diese Kinder leben, ist ein Räthsel, das nur theilweise gelöst wird, wenn man sie auf den Märkten z. B. Convent-Garden beobachtet, wo sie gierig über die Ueberbleibsel herfallen, die als unbrauchbar von den Verkäufern weggeworfen sind. Kohlstrünke, halbverfaultes Obst werden nicht als zu schlecht erachtet, um ihnen als Nahrung zu dienen; Apfelsenschalen und Stücke alten harten Brotes gelten schon als Delikatessen. Und an diesen Unglücklichen vorüber rollen glänzende Equipagen, Kutscher und Diener in schimmernden Livreen mit gepuderten Perücken, im Innern auf seidnen Kissen Damen in reichen Toiletten mit kostbaren Perlen und funkelnden Diamanten geschmückt, die nach dem am Markt belegen italienischen Oper fahren, um eine Patti oder Nilsson zu hören, denen jeder Ton mit soviel Geld bezahlt wird, als ein solches Kind gebrauchen würde, um ein ganzes Jahr zu existiren. Schrecklicher Kontrast zwischen dem größten Reichthum und der entsetzlichen Armuth, wie man ihn nur in der englischen Hauptstadt findet. S. d. f.

Mannigfaltiges.

Ein gutes Geschäft. Ein bekannter Berliner Sammler erstand, wie die „Nat. Ztg.“ erzählt, vor einiger Zeit bei einem Antiquitätenhändler in Hamburg eine alte Marienkrone, welche Bronze zu sein schien, für 75 Mk. Als er seinen Schatz genauer

untersuchte, erkannte er zu seiner Ueberaschung, daß die Krone von massivem Gold sei. Und was die Hauptsache ist, innen war sie mit Edelsteinen besetzt. Der fromme Stifter oder die Stifterin hatte, um nicht zu prahlen, die Steine inwendig andringen lassen. Der Verkauf der Steine brachte dem glücklichen Sammler 200 000 Mk. ein, welche er in einem staatlichen Hause anlegte. Der etwas romanhaften Geschichte ist der volle Name des in der That sehr bekannten Herrn hinzugefügt, der auf so eigenthümliche Weise zum reichen Mann geworden ist. Er würde mit seinem Geschick übrigens auch zufrieden sein können, wenn sich nachträglich herausstellen sollte, daß auf dem Wege bis zum Berichte dem Gewinn eine Null zu viel angehängt ist.

Brandunglück. Am Dienstag Abend halb 9 Uhr brach, wie aus Freiburg in Schlefien berichtet wird, in einem Scheunengebäude des Ritterguts Wegesfarth Feuer aus, und erfasste nach und nach alle Wirtschaftsgebäude, während das Herrenhaus und die Brauerei unverfehrt blieben. Bei dem Brande, welchem auch acht Pferde zum Opfer fielen, trug sich ein entsetzliches Unglück zu. Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, sind fünf Personen dabei ums Leben gekommen. Aber erst nach der sehr schwierigen Hinwegräumung der massenhaften Trümmer und des Schuttes wird sich ermitteln lassen, ob mit der obigen Ziffer die Zahl der Opfer erschöpft ist. Von den letzteren sind jetzt bekannt: der Gutsbesitzer Börner aus Wegesfarth, ein Wegewärter, ein Knecht, dessen Name bis jetzt noch unbekannt ist, ein siebzehn Jahre alter Knecht aus Bräunsdorf, ein fünfzig Jahre alter Tagelöhner, der halb bemüthlos trotz aller Warnungen auf seinem Futterkasten sitzen blieb und so verbrannte. Bei dem Einsturz der Decke retteten sich noch mehrere Personen glücklich ins Freie, doch sollen noch mehrere Frauen, die sich trotz aller Abmahnungen nach dem Stall begeben hatten, in demselben geblieben und mit verunglückt sein. Wer sich nicht rechtzeitig flüchtete, ist erstickt oder von den zusammenbrechenden Balken rettungslos erschlagen worden.

Eine tolle Geschichte ereignete sich dieser Tage in Kairo, bei welcher, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, ein daselbst anlässiger deutscher Arzt eine hervorragende Rolle spielt. Zu diesem, nennen wir ihn kurzweg den Doktor, kam ein elegant aussehender Mann, der bezüglich eines geisteskranken Verwandten ärztlichen Rath einholen wollte. Der Arzt bestellte ihn für den kommenden Tag, 3 Uhr Nachmittags. Zugleich verständigte er aber seine Dienerschaft, daß derselbe Herr am nächsten Tage einen Irren bringen werde. Zur bezeichneten Stunde des folgenden Tages erschien bei einem bekannten Sarraf (Geldwechsler) derselbe Herr und sagte dem

Wechsler, daß der Doktor 125 Napoleons gegen 100 Guineen umtauschen wolle. Der Sarraf, hoch erfreut, bot sich zu dem Geschäfte an, doch bestand er darauf, den ihm unbekanntem Fremden in die Wohnung des Arztes zu begleiten. Dort angelangt, wurden sie von einem Diener in einen Salon geführt, und nun nahm der Fremde die 100 Pfund des Sarraf, um sie dem Doktor, welcher im Arbeitskabinet nebenan sich befände, zu übergeben und dafür die 125 Napoleons zu bringen. Sprach, nahm die 100 Guineen und ging. Der Sarraf wartete schon eine Viertelstunde und begann unruhig zu werden. Um nach der Ursache der Verzögerung zu forschen, stand er auf und ging auf die Thür zu. Tack! hörte er, wie das Umdrehen eines Schlüssels, und richtig fand er die Thür verschlossen. Die Frau des Arztes nämlich, als sie sah, daß der Ire sich entfernen wollte, hatte ihn rasch eingesperrt. Der arme Sarraf, zum Tode erschreckt, hebt ein jämmerliches Geschrei an, er wüthet, rüttelt an den Thüren, und dazwischen kommt der Arzt. Der Ire ist offenbar im besten Paroxysmus und vorsichtshalber werden alle Diener auf Wache hinter der Thür beordert. Der Doktor tritt ein, der Ire auf ihn zu: „Mein Ketter, mein Erlöser, geben Sie mir meine 100 Pfund!“ Der Doktor suchte Ausflüchte, beruhigt ihn — umsonst, die fixe Idee mit dem Gelde läßt sich nicht vertreiben. Der Sarraf, der die Worte des Doktors für Spott nimmt, wird wüthend, er droht und tobt wieder — aber das bekam ihm schlecht. Auf ein Zeichen stürzten drei handfeste Diener herbei, ziehen dem Sarraf die Kleider vom Leibe, binden ihm die Hände auf den Rücken und verfehen ihm auf fünf Minuten in eine grauevolle Douche von Eiswasser. Nun scheint dem armen Sarraf ein Licht aufgegangen zu sein, denn als die Tortur aufgehört hatte und er ein Wischen zu sich gekommen war, begann er dem Arzt den Hergang zu erzählen. Der gute Doktor soll ein sehr langes Gesicht gemacht haben, als er erfuhr, wie er der unschuldige Mithelfer eines abgefeimten Spitzbuben geworden war. Aber da war nicht mehr zu helfen und er tröstete den betrogenen Wechsler mit der Versicherung, daß er für die Konsultation kein Honorar fordern werde.

Zu den eigenthümlichsten Wetten, welche die Londoner Lebewelt in ihrer Blasfirtheit ausgedacht, gehört sicher die folgende: Ein bekanntes Klubmitglied hatte behauptet, daß es unmöglich sei, Alles auf der Straße zu verkaufen, sei der Werth auch weit über den geforderten. Eine Wette wurde eingegangen, daß es nicht möglich sei, am hellen Tage auf London-Bridge während eines Zeitraumes einer Stunde 100 Stück Gold-Guineen für einen Penny das Stück an den Mann zu bringen. Am folgenden Tage stellt sich der Nehmer der Wette auf die Brücke, doch wie er seine

ben, ohne indeß den jungen Mann zu sehen, und Blanca hielt ein unbestimmtes Gefühl von Sorge und böser Ahnung zurück, ihrem Geliebten zu gestehen, daß Oberst Dickson im Hotel weile und des Montag Abend harre.

Der verhängnißvolle Nachmittags kam heran, und der Oberst sah der Ankunft des Schreibers mit nicht geringem Bangen und Zagen entgegen, als Blanca.

Sechs Uhr schlug es eben, als es an der Thür klopfte und Guysmans mit feberhaft erhitztem Kopfe und aufgeregter Miene in ihr Zimmer trat.

Mit einem Freudenstschrei, der ihre Sorge um ihn und ihr Glück, ihn zu sehen, verrieth, flog sie an seinen Hals und zog ihn dann zu einem Sessel hin, auf dem er sich niedersinken ließ.

Stumm reichte er ihr aus seiner Brusttasche ein in ein Altendeckel gebundenes Dokument hin, nach welchem sie ägernd die Hand ausstreckte.

„Das hätte ich für kein Wesen in der Welt und für keinen noch so großen Preis gethan, außer für Dich, meine Blanca,“ stöhnte er.

Sie stand neben ihm und flüsterte ihm Worte des Dankes zu. Dann fuhr sie fort:

„Gestern ist der Oberst Dickson aus Brüssel im Hotel abgestiegen; wenn Du erlaubst, lasse ich ihn gleichfalls in das Testament einen Blick werfen; dann hat

auch er seinen Wunsch befriedigt und bei seiner Kenntniß der Verhältnisse wird er mir sofort guten Rath wissen und das, was mich betrifft, besser beurtheilen können, als ich selbst.“

Sie drückte einen Kuß auf Guysmans Wangen und dieser erhob keinen Widerspruch gegen ihren Vorschlag.

Elenden Schrittes verließ sie das Gemach und begab sich nach dem Salon, welchen der Oberst seit zwei Tagen bewohnte; zagend klopfte sie an und in dem gleichen Moment öffnete von innen der Oberst hastig die Thür.

Er sah bleich und erregt aus, kaum erblickte er in des Mädchens Hand das Dokument, als er Blanca heftig am Arme in das Gemach hereinzog und fast athemlos fragte:

„Sie haben es? Das ist es?“

Dem Mädchen ward bang zu Muthe, als es in die von Aufregung entstellten Züge des Obersten schaute; sie hätte zurückziehen mögen, wenn sie es zu machen gewußt hätte.

„Geben Sie her!“ sagte herrisch der Oberst, und damit hatte er auch schon das Dokument Blancas Hand entrißen und gierig flogen seine Blicke auf die erste Seite des Schriftstücks; es war das Testament; — der Name Vandenborcht sprang ihm sofort aus den Schriftzügen in die Augen.

Draußen auf dem Korridor ging eine

Thür auf und Schritte wurden vernehmbar, als näherten sie sich dem Gemache des Obersten.

Mit Angst hingen Blancas Augen an den Mienen des Obersten, in denen wilde Leidenschaft sich malte; hell und heiß loderte trotz der Jahreszeit das Feuer in Kamin.

Todtenstille herrschte im Salon — sis plötzlich Blanca einen gellenden Schreckensruf ausstieß: der Oberst hatte mit einer wilden, jähen Bewegung das Altentstück der Länge nach in zwei Stücke zerrissen und die zersehten losen Blätter in die Gluth geworfen!

Blanca wollte sich über die flammenden Papierstücke stürzen, um dieselben vor dem Verbrennen zu retten, aber der starke Arm des Obersten hielt sie fest.

„Zu spät!“ sagte er leuchtend, „die Asche läßt sich nicht mehr in des Notars Schrank legen!“

„Verräther! Schurke!“ rief mit zornsprühenden Augen und sich heftig gegen den Obersten wehrend, Blanca aus. — „Sie versprochen mir, es solle nichts Unrechtes mit dem Papier geschehen, und Sie werfen es ins Feuer, was Ihnen nicht gehört — woran Sie kein Recht haben! Lassen Sie mich los, damit ich die Leute rufe und die Polizei.“

Und sie strengte alle Kraft an, um sich von dem festen Griff des Obersten

loszuwinden; aber dem starken Manne gegenüber war sie ohnmächtig.

„Seien Sie vorerst ruhig und vernünftig,“ antwortete dieser mit verhaltener Stimme, „rufen Sie keine Leute herbei und lassen Sie die Polizei aus dem Spiele, die hätte nichts eiligeres zu thun, als Ihren Freund als Dieb und Einbrecher festzusetzen und Sie selbst als seine Komplize sein Loos theilen zu lassen.“

Blanca sah ihn erschreckt an, als ob sie seine Worte nicht verstünde.

„Gleber Bösewicht!“ rief sie hervor, indem sie sich mit einem äußeren Kraftaufwande aus seinen Armen befreite.

Erschöpft sank sie auf den hinter ihr stehenden Sessel.

„An der Sache ist nichts mehr zu ändern,“ fuhr mit kalter Entschlossenheit der Oberst fort, dicht vor sie hinkretend.

„Guysmans hat seinem Prinzipal das Dokument entwendet, aus dem verschlossenen Schranke heraus mittels des Schlüssels, den er ihm erst gestern Abend aus dem Schlüsselbunde auf seinem Pulte herausgenommen, und das Dokument ist unwiederbringlich verloren.“

(Fortsetzung folgt).

[4]

loftbare Waare auch anpries, man laschte ihm aus: 1 Stirl. für einen Penny, das sei zu läppisch. Die Folge war, daß der Verkäufer die Wette verlor; er hatte nur zwei Guineen verkauft an ein Mädchen, das sie zum Spielzeug für das ihr anvertraute Kind nahm.

Selbstbewußtsein. Ein junger Prinz nimmt mehrere Australneger von wildem Aussehen, welche als Menschenfresser für Geld gezeigt werden, in Augenschein und ruft dabei seinem Gouverneur zu: „Ich wundere mich nur, daß meine Gegenwart ihnen gar keine Verlegenheit verursacht!“

Als einen angenehmen Frühlingsboten

sendet uns die durch ihre grossartigen Samenculturen bekannte Firma **J. C. Schmidt** in Erfurt eine reizende Blumenmappe zu, die hübsch in Buntdruck ausgeführt 12 der beliebtesten Blumensamenarten enthält. Jede Sorte ist wiederum in einer Kapsel verschlossen, die ebenso sinnig wie praktisch vorn in Buntdruck die betr. Blume und hinten die entprechende Cultur-Anweisung enthält. Diese niedliche Neuheit, die sich namentlich zum Geschenk an blumenliebende Damen eignet, wird vielen Anklang finden, zumal sich der Preis nur auf 1,20 Mark (4 Mappen 4 Mark) bei portofreier Zusendung stellt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Anzeigen.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Döfsteinbek, Band I, Blatt 50 auf den Namen des Hufners Carlten Rudolph Wilhelm Wells in Döfsteinbek eingetragene daselbst belegene Grundstück, Hufenstelle,

am 28. März 1885, Nachmittags 2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle in Döfsteinbek in der Behnischen Gastwirtschaft versteigert werden.

Das Grundstück (Hufenstelle) ist mit 1062,92 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 58,91, 77 Hektar zur Grundsteuer, mit 330 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Außerdem gehört zu dieser Stelle ein Antheil an den in Steinbek belegenen unter Artikel 79 und 51 aufgeführten sogenannten Marschländerereien. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblattes — etwaige Abichätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erfinder übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in

Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 31. März 1885, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle im Amtsgericht Steinbek verkündet werden.

Steinbek, den 26. Januar 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bödiker.

Veröffentlichung:

Schabow,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Unterzeichnete erklären sich bereit, bis zum 20. März d. Js. Beiträge zu der unserm Reichskanzler Fürsten **Bismarck** zu überreichenden Ehrengabe entgegenzunehmen, sowie zur Uebersendung derselben an das Central-Komitee in Berlin.

Ahrensburg.

C. H. Barckmann.

A. Huss.

Ahrensburger

Turner-Bund.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Dienstag, 3. März,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn **C. Kröger**

(Eidenhof).

Tages-Ordnung:

- 1) Ergänzungswahl des Turnraths.
- 2) Antrag betr. Abänderung des § 19 des Statuts und der Turnordnung.
- 3) Besprechung über Abhaltung eines Vergnügens.
- 4) Verschiedenes.

Der Turnrath.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken,

Schmalz

en gros.

HAMBURG.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Waschen, Plätten und Aufgarnieren**

von Morgenhäuben und Mädchenmützen. Auch fertigt dieselbe neue Morgen- und Puzhäuben an.

Um gefälligen Zuspruch bittet

Auguste Thofehn

bei Frau **Buhmann**, Hebamme,

Ahrensburg.

Neu erschienen!

300 Adressen deutscher Fischhandlungen Streifen, welche bei Versendung von Postsachen ohne Abschrift sofort zu verwenden sind. Garantie mit 3 Pfg. für jede unbestellbare Adresse.

Preis 10 Mk., vorh. Einsendung oder Nachnahme.

Adressen-Bureau, Trier.

Eine Ziege

hat zu verkaufen

J. H. Schrader.

Manhagen bei Ahrensburg.

Zum Versandt von Drucksachen sich besonders eignende

Couverts,

155/130 millimeter, deren Innenseite mit Annoncen bedruckt ist,

per mille nur **Mk. 1,50.**

Näheres durch Prospect gratis und franco.

Adressen-Bureau, Trier.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuns, Ahrensburg,

Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfecht

Eine große Parthie Teppiche, Stück nur 4,50 Mk.,

Bettvorleger, Stück 1,00 Mk.,

Manilla-Gardienen, Meter 60, 80 und 130 Pf.,

Weize Unterröcke von 1,80 Mk. an.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

fabriciren als Specialität in neuester Construction und vollkommener Ausführung: **HAECKSEL** -Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.

Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

In allen Buchhandlungen vorrätzig:

Naturgeschichte der Berlinerinnen.

Hochlegante Ausstattung. Blaue Druck auf grünem Papier.

Preis **Mark 1,50.**

Verlag von **Wilhelm Fleiß** (Gustav Schuhr), Berlin SW. 48.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Butter in verschiedenen Qualitäten,

Schmalz, Hamb. und Lübecker,

Schweizerkäse, Emmenth.,

Holländer in verschied. Sorten,

Limburger, ächten u. emittirten,

Harzer, ächte,

Anchovis, ächte,

Seringe verschiedener Qualitäten,

Seringe, marinirt und in sauer,

Pflaumen, franz.,

Feigen,

Traubenrosinen,

Macaroni,

Appetitsild

Sternmüdeln u. c.

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Ostpreussische

Tagelöhner-Familien,

sowie zur dortigen Abgangzeit (1. April) abgehende Mädchen u. Knechte empfiehlt und ertheilt nähere Auskunft gegen Rückfrankirung.

C. S. Schmüser.

Lodendorf, pr. Ahrensburg.

Solide tüchtige Agenten

werden unter günstigen Bedingungen zum Verkauf stattd. erlaubter Prämienloose u. Gewinnstheine angestellt.

Offerten an **Bankhaus Engel & Co., Cöln a. Rh.**

Frachtbriele

und **Post-Deklarationen** (Zoll-Inhalts-Erklärungen) empfiehlt

E. Ziese's Buchdruckerei,

Ahrensburg.

Inhalt. Die Berlinerinnen im Allgemeinen. — Das „Mädchen für Alles“. — Die Kellnerin und Soboliste. — Die Confectioneule und Probirmamsell. — Das gefallene Weib. — Die Höterin und das Fischweib. — Die Kleinbürgerliche Berlinerinnen. — Die Vereinskundin. — Die Wohltätigkeits-Bazar: Dame. — Die Frau Käthlin. — Die Berliner Bürgerfrau. — Der Backfisch und die höhere Töchterküllerin. — Die Berliner Soubrette.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch verleiht franco für **5 Mk. R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg.

Neu erschienen!

Adressen-Preis-Courant. Nachweis über mehr als 6 Millionen catalogisirter Adressen.

Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden.

Adressen-Bureau, Trier.

Gegen

Hals- & Brustleiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons**, à Packet 20 Pfg., sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons**, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Preisliste des bekannten Geschäftes **H. Vorlesohn** in Berlin bei, welche wir gütiger Beachtung empfehlen.

Wochen-Bericht

von **Arthur Sommer, Hamburg.**

Hamburg, 27. Februar.

Butter. Die in voriger Woche begonnene Festigkeit hat weitere Fortschritte gemacht. Für Export-Zwecke wurden nicht allein die frischen Zufuhren feiner und feinsten Qualitäten zu Mk. 3.— höheren Preisen schlanke geräumt, sondern auch die älteren Bestände stark gelichtet. Das Platzgeschäft blieb jedoch still und die für den Versand nicht anwendbaren Sorten konnten von der Besserung des Marktes nur wenig profitieren.

Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.

Ite Sorte Postbutter Mark 105—110
Ite " " " 100—102
fehlerrhafte " " 80—95
Bauernbutter " " 80—100

Feinste Marken über Notirung.
Schinken in feiner Waare gut gefragt.
Ia. Mk. 70—72, IIa. Mk. 65—68.

Schmalz still. Americ. Original in Tierces
Mk. 36—37 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 To.
Mk. 39—40 1/2.